

# Vom ANC-Aktivist zum Tourismuspromoter

Walter Msimang, Satour's Big-Boss, über die touristische Zukunft Südafrikas und die Rolle der schwarzen Bevölkerung.

**Herr Msimang, Sie haben Ihr halbes Leben damit verbracht, Leute davon abzuhalten, nach Südafrika zu reisen – und nun machen Sie das Gegenteil. Wie kommen Sie mit dem Rollenwechsel zurecht?**

(Msimang lacht) Ich habe tatsächlich lange gezögert, diese Aufgabe anzunehmen. Ich habe mich intensiv mit der Tourismusbranche auseinandergesetzt und bin schließlich zur Auffassung gelangt, dass Satour die Geschichte eines international erfahrenen «Entwicklungshelfers» für die vielen unterschiedlichen Interessengruppen brauchen kann.

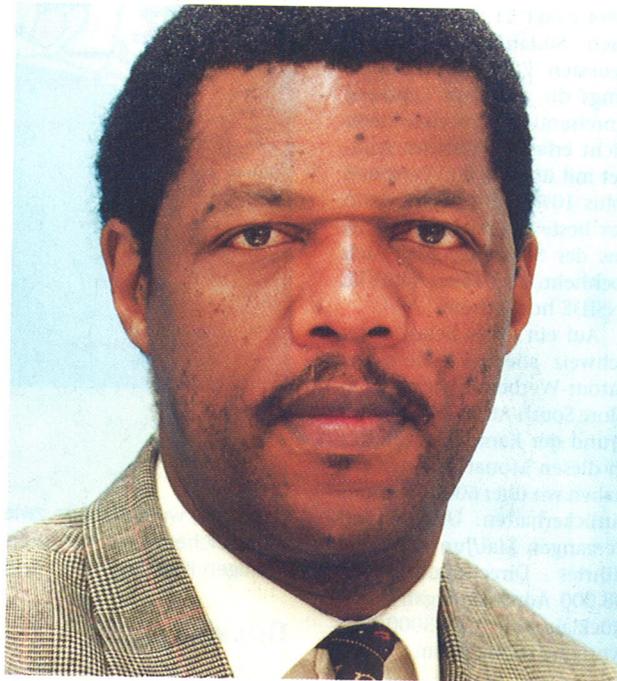
Die Zeiten haben sich verändert, es hat einen signifikanten Wandel in den Herzen und Köpfen unseres Volkes gegeben. Südafrika zieht nach dem politischen Wandel viele Besucher an. Unsere Herausforderung ist es nun, sie nicht zu enttäuschen.

**Sie sind nun an der Spitze der Wachstumsindustrie Nr. 1 in Südafrika. Wo liegt Satour's grösster Handlungsbedarf?**

Wir müssen die touristische Infrastruktur verbessern und präzise Rahmenbedingungen und Zielsetzungen festlegen. Satour muss insbesondere die Koordination mit den einzelnen Regionen stark verbessern, um den Standard auf nationaler Ebene gleichmässig anzuheben.

## Walter Msimang

Walter Msimang arbeitet für Unicef in Äthiopien, für Care International in Kenia, für den «World University Service» in Kanada, Sudan und Zaire und für das UN World Food Programm in Kenia und Sambia. Er hat ein B.Sc. der Universität in Sambia und ein MBA der United States International Universität in San Diego, Californien. **GM**



**Msimang: «Der Tourismusaufschwung muss einen bedeutungsvollen Beitrag für die schwarze Bevölkerung leisten.»**

Gleichzeitig müssen wir aber den lokalen Vertretern mehr Kompetenz einräumen und eine Autoritäts-Dezentralisation in die Wege leiten. Den Rest können wir getrost dem privaten Sektor überlassen. Um so besser die sich organisieren, um so mehr floriert der Tourismus. Satour versteht sich lediglich als Bindeglied zwischen den südafrikanischen, staatlichen und privaten Tourismus-Anbietern und Reiseveranstaltern in aller Welt.

**In einem Satour-Papier steht «die Bedenken vieler Europäer, der Tourismus in Südafrika bereichere nur eine gewisse Schicht von Südafrikanern, ist unangebracht, die Ausweitung des Tourismus hilft allen». Teilen Sie diese Ansicht?**

Im Moment ist es tatsächlich so, dass vornehmlich Big Players im Tourismus eine massgebende Rolle spielen. Wir müssen daher für eine Ausweitung sorgen und gezielte Möglichkeiten und Anreize für kleinere Unterneh-

mer schaffen. Die Tourismusindustrie ist derzeit personell und unternehmerisch noch stark unterdotiert – derzeit trägt die Tourismusbranche erst 3 Prozent zum BSP bei, weltweit werden rund 6 Prozent damit erwirtschaftet. Doch glaube ich an ein enormes Wachstum, von dem auch kleinere Tourismusanbieter profitieren können.

**Wie sieht die heutige Realität aus. Ist es nicht so, dass beispielsweise geschützte Wildnis häufig als Symbol für rassistische Unterdrückung bzw. für die anstössige Enteignungs- und Umsiedlungspolitik der Apartheid-Regierung gilt?**

Da haben Sie leider Recht. Mein ganz persönliches Anliegen betrifft die Rolle der schwarzen Bevölkerung in der Tourismusentwicklung. Der Tourismusaufschwung muss einen bedeutungsvollen Beitrag für die schwarze Bevölkerung leisten. Ist dem so, könnten wir den fortwährenden Konflikt, der sich aus dem weitverbreiteten Verständnis,

dass Tiere Priorität vor den (schwarzen) Menschen haben, drastisch eindämmen. Aber dieser Prozess wird sehr viel Zeit und Überzeugungsarbeit kosten.

**Sie haben bereits Hochrechnungen über den mit dem florierenden Tourismus einhergehenden Arbeitsplatzzuwachs angestellt. Wie sehen diese Prognosen aus?**

Wir haben 1993 rund 3,03 Millionen Gäste aus dem Ausland gehabt, wovon 618 000 aus Übersee kamen. 1994 haben wir bisher im Schnitt einen Zuwachs von über 10 Prozent, für 1995 rechnen wir mit mehr als 800 000 ausserkontinentalen Besuchern und 1996 mit insgesamt rund 4,7 Millionen Südafrika-Besuchern. Allein mit dem Zuwachs für 1995 sollen 4500 direkte und 9000 indirekte Arbeitsplätze geschaffen werden.

**Mit dem wachsenden Gästestrom wird aber auch die Umwelt mit mehr Verkehr, Energiekonsum und Abfall belastet. Was tun sie konkret im 1996 anstehenden südafrikanischen Jahr des Ecotourism gegen diese unliebsame Auswirkung?**

Um die ausgeglichene Balance zwischen Tourismus, Natur und Bevölkerung zu wahren, sind die Regierung und Satour bemüht, den Tourismus quantitativ nicht unkontrolliert ausufern zu lassen. Daher werden die Besucherzahlen in den Nationalparks beschränkt; ein Teil des Krüger-Parks, fast halb so gross wie die Schweiz, bleibt für Touristen tabu. In den privaten Reservaten achten wir darauf, dass auch hier keine billigen Massenunterkünfte gebaut werden. Ausserdem sind das Umwelt- und Tourismusministerium bei Dawie de Villiers zusammengefasst. Damit versprechen wir uns eine Kontrolle, um Ökonomie und Ökologie auszubalancieren.

**Gerd Müller**